

Zwischen Konsens und Ratlosigkeit

Am 15. Oktober hatten die FNCTTFEL-Frauen zu einer Podiumsdiskussion zur Problematik der berufstätigen Frauen eingeladen. Zum Verlauf dieses Abends möchte ich auf die ausführlichen Berichte in der "Zeitung vom Lëtzeburger Vollek" (19.10.91) und im "GréngeSpoun" (Nr. 89, 18.10.91) verweisen. Im folgenden möchte ich nur meine Gedanken und Überlegungen zu diesem Abend loswerden.

Angesichts der Problemlage, wie ich sie aus Berichten anderer Frauen und als teilzeit-arbeitende Mutter aus eigener Erfahrung kenne, fand ich das Publikum zahlenmäßig enttäuschend. Außerdem war man/frau "unter sich", d.h. in grundsätzlichen Fragen (Notwendigkeit weiblicher Berufstätigkeit und entsprechender Bildungsvoraussetzungen) herrschte Konsens, sowohl bei den Frauen, die in der Mehrheit

waren, als auch bei den paar anwesenden Männern. Das Podium bot ein breites Spektrum von Rednerinnen aus verschiedenen Arbeits- und Kompetenzbereichen, was dazu beitrug, daß sämtliche Aspekte angeschnitten wurden.

Aber leider nur angeschnitten und nicht vertieft, und das gilt sowohl für die Situationsbeschreibungen als

auch für die Positionbestimmungen der einzelnen Rednerinnen. Die Diskussion war selten kontrovers, zeitweilig machte sich Ratlosigkeit breit, was Mady Delvaux-Stehres zu der Aussage bewog: "Seit 15 Jahren diskutieren wir das gleiche und in 15 Jahren können wir wieder die gleiche Podiumsdiskussion veranstalten." Mit dieser resignierenden Aussage gab sie zwar gut die Stimmung im Saale wieder, aber eine Perspektive, einen Ausweg aus dem Stillstand wußte sie auch nicht anzubieten. Aber daß sich in dieser Beziehung allgemein in Luxemburg so wenig bewegt, dazu tragen viele bei, und da will ich mich selbst und "forum", nicht ausnehmen.

Das Grundmanko dieser Veranstaltung war die Unklarheit über ihren Sinn und Zweck. Stand im Vordergrund die Analyse der Situationen der berufstätigen Frauen (Der Plural scheint mir sehr wichtig, weil die sozialen Bedingungen, unter den Frauen leben, sehr unterschiedlich sind, trotz unserer sog. mittelstandsnivellierten Gesellschaft und dies darf nicht unterschlagen werden - auch nicht auf sprachlicher Ebene!) oder sollte ein Diskussionszusammenhang hergestellt werden, um konkrete Forderungen für die Politik zu formulieren? Oder sollte es zu einer Art Selbstverständigung unter Frauenorganisationen kommen im Hinblick auf gemeinsame Aktionen? Meiner Meinung nach lag in dieser fehlenden Zielsetzung eine Ursache für die Ratlosigkeit an jenem Abend. Damit will ich nicht sagen, daß der Abend ein Flopp war. Im Gegenteil, auf dem Podium und wahrscheinlich auch im Saal, war eine geballte Ladung von Erfahrung und Kompetenz versammelt, und die sollte unbedingt genutzt werden. Deshalb plädiere ich für eine Fortsetzung, aber bitte nicht erst wieder 15 Jahre warten! Als Neubeginn eines Diskussionsprozesses von Menschen, die in der Frage der Arbeitsteilung und der Beziehung zwischen den Geschlechtern weiterkommen wollen, war der Abend durchaus brauchbar. Von alleine bewegt sich nichts, war auch eine oft gehörte Binsenweisheit an jenem Abend. Und der Ratschlag, jede Frau solle für sich das Problem lösen, greift zu kurz.

Sollte es zu einer Fortsetzung kommen, so scheint es mir wichtig, am scheinbaren Konsens jenes Abends zu kratzen und manche Widersprüche in den Aussagen herauszuarbeiten. So betonten z.B. Mady Delvaux-Stehres und noch stärker Marie-Josée Jacobs, daß die Ehe heutzutage keine ausreichende Existenzgrundlage für Frauen mehr bietet, und daß Ausbildung und Berufstätigkeit demnach absolut notwendig sind. Auf der anderen Seite sprachen sie von der Wahlfreiheit, berufstätig zu sein oder nicht, die Frauen haben müßten. Ich unterstelle mal, daß sie damit Mütter von Kleinkindern sowie Kindern im schulpflichtigen Alter meinten. Erstens ist das ein Widerspruch zur ersten Aussage, weil Arbeitsunterbrechungen Frauen gegenüber ihren männlichen Kollegen karriere- und einkommensmäßig benachteiligen, zumindest bei mittleren und höheren Qualifikationen. Und es ist nicht im Sinne einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung sowohl im Privat- als auch im gesellschaftlichen Bereich (Arbeitswelt und

Geschicke des Gemeinwesens), eine Zielsetzung, über die auch an jenem Abend diffuser Konsens herrschte. Aber vielleicht halt nur diffus, und wenn man genauer hinkuckt, war es dann doch nicht so gemeint. Oder? Außerdem ist diese Wahlmöglichkeit rein theoretisch und nicht wirklich gegeben. Ich verweise nur auf den im Laufe des Abends öfters festgestellten und beklagten absoluten Mangel an Kindertagesstätten, auf die Zeitpläne der Schulen etc.

Auch wenn die Frauen auf dem Podium in ihrem persönlichen Namen und nicht als Vertreterinnen ihrer Organisationen oder Parteien auftraten (was ich grundsätzlich begrüße), so hat es mir doch auf der Zunge gebrannt, sie danach zu fragen, wie sie mit bestimmten Positionen oder der konkreten Politik ihrer Partei in bestimmten Fragen zurecht kommen. Schließlich saßen zwei Frauen auf dem Podium, die gewissermaßen am Drücker sitzen, die eine ist Mitglied der Regierung und die andere Abgeordnete einer Regierungspartei. Mady Delvaux-Stehres, die offen zugab, daß für Frauen nichts im Programm dieser Regierung steht, hätte ich gerne gefragt, wie sie selbst, wie die "femmes socialistes" zu dieser Tatsache stehen. Was wird in ihrer Partei überlegt in Richtung einer gerechteren Verteilung der Arbeit zwischen Männern und Frauen oder ist das überhaupt kein erstrebenswertes Ziel für diese Partei? Die Art, wie sie die Forderung nach der Einführung des 6-Stunden-Tages - die einzige konsistente Forderung (die absolut dringende Einrichtung qualitativ guter Tagesstätten als kurzfristige Forderung möchte ich als Selbstverständlichkeit werten), die an diesem Abend im Raum stand - mit einem Allerweltsargument weggefegt hat, hat mich doch etwas entsetzt.

Frau Jacobs, die eindringlich die Nöte berufstätiger Mütter bei der Unterbringung ihrer Kinder schilderte, insbesondere wenn diese im Dreischichtsystem arbeiten, wie das meist weibliche Krankenhauspersonal, gehört einer Partei an, die die Frauen noch immer - trotz anderslautender Lippenbekenntnisse - in der praktischen Politik vornehmlich über ihre Rolle als Hausfrau und Mutter definiert und folgerichtig viel Geld in Zulagen, die die Frauen zuhause halten sollen, statt in gute Tagesstätten und andere flankierende Maßnahmen im Sinne des obigen Generalzieles investiert.

Dieses Zerpflücken der Widersprüche und das Hinterfragen des Konsenses soll nicht als akademische Übung mißverstanden werden, sondern ist ein Versuch, die Diskussion in Gang zu halten und zu klären, ob sich, trotz der Einstellungsunterschiede, gemeinsame Zielvorstellungen definieren lassen.

Alles in allem sollen diese Überlegungen keine Kritik an den FNC-Frauen sein. Im Gegenteil. Ihnen gebürt das Verdienst, die Diskussion über die Lage der Frauen in unserer Gesellschaft mal wieder öffentlich aufgegriffen zu haben. Es wäre nur schade, wenn es bei diesem ersten Schritt bliebe.

d.s.